

Was die Formationen anlangt, so liegen die Ehrenburg und Burg Liebenstein, wie schon erwähnt, im Muschelkalk, die drei Berge aber, welche die Gleichen tragen, erheben sich aus dem Rhät, allerdings in nächster Nachbarschaft des Muschelkalks, und wenn ich auch gern glauben will, dass der Steinsperling die Muschelkalkformation im allgemeinen bevorzugt, so glaube ich doch nach meinen Erfahrungen zu der Annahme berechtigt zu sein, dass ihm Burgen über alles gehen, auch über den Muschelkalk.

Wenn Schmiedeknecht sagt: „Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass der Vogel das ganze Thüringer Muschelkalkgebiet bewohnt und daselbst sicher keine Seltenheit ist“, so hat er also anscheinend vollkommen recht. Die Entfernung zwischen Stadtilm, bis wohin ihn Schmiedeknecht von der Saale aus verfolgte, und dem Tale der „Wilden Gera“ (Liebenstein und Plaue) ist nicht gross, dann folgen die drei Gleichen und schliesslich die Burg Heineck bei Nazza. Vielleicht werden bei sorgfältiger Beobachtung auch noch weitere Brutorte in Mittelthüringen aufgefunden.

Sollte sich der eine oder andere Ornithologe durch diese Zeilen veranlasst fühlen, dem Steinsperling an den genannten Orten einen Besuch abzustatten, so würde ich mich ihm gern als Begleiter anbieten.

Literarische Notiz als Ergänzung zu dem Aufsätze von C. Lindner, Ein Beitrag zur Biologie des Steinsperlings (in No. 1 und 2 d. Zeitschr.).

Von Professor Dr. O. Taschenberg in Halle a. S.

Seinen hochinteressanten Beobachtungen über den Steinsperling (*Petronia petronia* [L.]) schliesst Herr Pastor C. Lindner eine Uebersicht über das während eines Jahrhunderts beobachtete Vorkommen dieses Vogels in Deutschland an. Bei „Wetterau (Leisler, Wetterauische Annalen II, 20, 241)“ macht unser Verfasser folgende Bemerkung: „Leider ist es mir nicht möglich gewesen, die nebenstehend angeführte Quelle, die Naumann zitiert, ausfindig zu machen, um das Jahr genau anzugeben, in welchem L. seine Beobachtungen erstmalig gemacht hat. Doch dürfte er, der 1813 verstorbene Verfasser der 1812/13 erschienenen „Nachträge zu Bechsteins Naturgeschichte“, nicht nach 1810 den Steinsperling beobachtet haben.“ Bei „Rheingau (Wiesbaden)“ steht als

Beobachter und Quelle: „? vermutlich auch Leisler“ (nebst einer Anmerkung von Hennicke). Da mir die Leislersche Mitteilung zur Verfügung steht, möchte ich sie im allgemeinen Interesse als Ergänzung der Lindnerschen Angaben hier wiedergeben und zwar in extenso abdrucken lassen. Zunächst bemerke ich, dass das Zitat, welches bei Naumann selbst richtig angegeben ist, durch Druckfehler bei Lindner unrichtig und unverständlich geworden ist, wo es, wie oben angegeben, heisst: II, 20, 241. Bei Naumann lautet es: II, 2, S. 341, d. h. Annalen der Wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde. II. Bandes. 2. Heft. 1811. Seite 341—342. Dasselbst steht folgendes geschrieben: „*Fringilla petronia*. Der Graufinke. Bechstein am a. O. B. 3, S. 133. Im Jahre 1802 traf ich diesen sonst höchst seltenen Vogel truppweis im **Rheingau** *) auf frisch besäten Feldern an; ich schoss viele davon, da sie nicht besonders scheu waren. Ein Jahr später im Sommer sah ich eine sehr grosse Anzahl dieser Vögel auf einzeln stehenden Bäumen in der Gegend von **Wiesbaden** *); sie machten hier ein ähnliches Geschrei wie die Sperlinge bei solchen Versammlungen tun. Ich bat den Herrn Postmeister Schlichter in Wiesbaden, die Nester dieser Vögel auszuforschen. Er theilte mir nachher folgende Bemerkungen darüber mit:

„Er heckt in hohle Bäume, besonders Obstbäume; baut auf ähnliche Art wie die Sperlinge, und auch seine Eier kommen fast ganz mit denen des Haussperlings überein.“

„Herr Schlichter schenkte mir einen jung aufgezogenen Vogel, der ein wahrer Affe in seinem Betragen ist, und einen sonderbaren und lauten Gesang hören lässt, der mir aber zum Theil erlernt scheint, denn er ist sehr gelehrig und ahmt leicht die Stimme anderer Vögel nach; sogar hat er das durchdringende Pfeifen meinen Murmeltieren abgelernt, das mich eben nicht sehr ergötzte. Selten pfeift er aber, wenn jemand im Zimmer ist, auch wenn ich eintrete, verstummt er, ob ich ihn gleich vor mir auf meinem Arbeitstische stehen habe und ihn selbst füttere. Bei seinem komischen Betragen ist er aber sehr

*) Diese Ortsnamen sind hier fett gedruckt, was sie im Text nicht sind, um so den Anschluss an die Lindnersche Uebersicht hervorzuheben.

boshaft und beisst nach allem, was sich ihm nähert. In der Geilheit bläst er sich auf wie der Haussperling, und nimmt ähnliche Stellungen an.“

„Herr Schlichter traf ihn den ganzen Winter über in kleinen Truppen auf den Feldern an, auch hier bei Hanau ist er schon einzeln im Winter gefangen worden. Dies stimmt nicht mit der Angabe, dass er weichlich sey, überein.“

„Seine Mauserzeit fällt in den August.“

Kleinere Mitteilungen.

Steinsperling. Zu No. 2 1906 S. 117 bemerke ich: Nicht „bei“ der Ruine Salzburg, sondern „im“ Gemäuer der Ruine, also im Hofe etc., zählte ich einmal über 140 Stück Steinsperlinge. (NB. 1905 waren die Steinsperlinge noch häufig.) Näheres siehe in dem Artikel: „Aus der Heimat“, Deutscher Lehrerverein für Naturkunde 1901, S. 145 (steht auf Wunsch zur Verfügung gegen Rückgabe). Zu S. 119 bemerke ich, dass die Ruine Altenstein in Unterfranken (Bayern), nahe den Hassbergen, gemeint ist, aber nicht A. in Thüringen. Ich habe Herrn Dr. Baldamus und Herrn Link (er war Apotheker in Burgpreppach) begleitet. Hauptsächlich die Berichtiguug dieses geographischen Irrtums habe ich hierdurch in aller Eile erstrebt, bevor ich die Nummer 2 aus der Hand gebe.

Ad. Brückner.

Bücherbesprechungen.

Hans Dunker, Wanderzug der Vögel. Preisschrift der Petsche-Labarre-Stiftung in Göttingen. Mit 2 Karten, 2 Textfiguren und 1 Tabelle. Verlag von G. Fischer in Jena, 1905.

Aeusserst reges Interesse wird in jüngster Zeit dem Vogelzuge entgegengebracht. Kaum ist die zweite Auflage der Gräaserschen Arbeit erschienen, so bringt uns der Buchhandel das vorstehende Werkchen. Dunker scheint ebenso wie Gräser Laie auf ornithologischem Gebiete, wenigstens in der Feldornithologie zu sein; man merkt es hier und da. Das dürfte aber im allgemeinen der kritischen Bearbeitung der von anderen Forschern empirisch gewonnenen Vogelzug-Tatsachen nicht eben viel schaden, ja man könnte es für einen Vorteil halten, da der Blick so freier auf das Ganze gerichtet ist. Doch würden gerade in vorliegender Arbeit umfassendere eigene Beobachtungen den Verfasser vor einer allzu einseitigen Beurteilung gewisser Theorien bewahrt haben.

Nach einer kurzen Einleitung und einem Rückblick auf die Behandlung des Zuges durch Aristoteles werden dem Winterschlaf der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Taschenberg O.

Artikel/Article: [Literarische Notiz als Ergänzung zu dem Aufsätze von C. Lindner, Ein Beitrag zur Biologie des Steinsperlings. 186-188](#)